

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die Kleinsp. Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährl. 1 M. 20 Pf. (incl. Bringerlohn) in der Expedition, bei unsern Posten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

№ 126.

31. Jahrgang.

Donnerstag, den 23. October

1884.

Die braunschweigische Erbfolgefrage.

Obwohl durch das braunschweigische Regentenschaftsgesetz vom 16. Februar 1879 für die nächsten Monate die Regierung Braunschweigs geregelt ist und obgleich noch nicht einmal die sterblichen Reste des letzten Fürsten aus dem Hause Braunschweig in die Ahnengruft des ehrwürdigen Domes der Landeshauptstadt beigesetzt sind, hat die Frage der Erbfolge auf dem erledigten Herzogsthron doch schon die Gemüther in ganz Deutschland lebhaft erregt; die Frage ist zu einer brennenden geworden und hat sogar überall, obwohl die Reichstagswahlen unmittelbar bevorstehen, das Interesse an den letzteren für kurze Zeit in den Hintergrund treten lassen.

Wenn man an eine Untersuchung der Erbfolgefrage herantritt, muß man sehr genau von einander trennen: 1) die Wünsche dieser oder jener Partei im braunschweigischen Lande selbst, 2) die vermeintlichen oder wirklichen Rechte, die andere Fürstenhäuser aus bestehenden Verträgen oder aus der unter dem alten deutschen Reich in Geltung gewesenen Erbfolge herleiten, 3) die Stellung, welche das Land vertragsmäßig dem Reiche gegenüber einnimmt, und schließlich 4) das Interesse, welches sein großer Nachbarstaat Preußen an der Erledigung der beregten Frage nimmt.

Wer wollte nun leugnen, daß sich in diesen vier Punkten die mannichfachen Interessen kreuzen, daß die Ansichten darüber weit auseinandergehen!! Eine gewisse Anknüpfung für die nächste Behandlung der Frage liegt allerdings in dem Regentenschaftsgesetz, in welchem zwar der Name des Herzogs von Cumberland als dereinstigen Thronerben Braunschweigs nicht ausdrücklich genannt ist, auf dessen Verhältnis zu Preußen und dem deutschen Reiche aber der ganze Inhalt und Wortlaut des beregten Gesetzes zugeschnitten ist. Als fernerer feststehender Gesichtspunkt, von dem aus man allenfalls ein orientirendes Bild von der Sachlage erhalten kann, ist dabei festzuhalten, daß Preußen und das Reich keinesfalls ohne Weiteres dem Herzog von Cumberland die Thronfolge in Braunschweig zugestehen werden, selbst seine Vertragsansprüche sich als vollbegündet erweisen sollten, was bekanntlich preußischerseits bestritten wird. Der Gegensatz, in welchem sich der Sohn Georgs V. gleich seinem Vater zu dem seit 1866 in Deutschland eingetretenen politischen Wandlungen verhalten hat und noch verhält, macht seine Kandidatur auf den Thron von Braunschweig zu einer nahezu aussichtslosen. Es heißt, daß der Herzog von Cumberland seinen Anhängern in Hannover gegenüber sich verpflichtet haben soll, die preussische Herrschaft niemals anzuerkennen; hieraus ergibt sich von selbst, daß auch Preußen ihn nie als Herzog von Braunschweig anerkennen würde. In dieser Hinsicht ist die Spannung (wenn dies hier der rechte Ausdruck ist) eine so hochgradige, daß sich bereits am Sonntag officiöse Stimmen dahin vernahmen ließen: es entspreche nicht der Würde des Reiches, zu warten, bis der Herzog Erklärungen abgeben würde, welche es ermöglichen, die Frage seiner Thronfolge in Betracht zu ziehen.

Aber Preußen erkennt nicht einmal die Rechtsbeständigkeit der Ansprüche des Herzogs von Cumberland an. Bereits vor 23 Jahren erschien eine Denkschrift, in welcher nachgewiesen wurde, daß die Krone Preußens die nächste Anwartschaft auf Braunschweig habe, wenn der dortige Mannesstamm ausstürbe. Durch die Annexion Hannovers an Preußen, so wird ferner behauptet, sind die hannoverschen Erbrechte auf Braunschweig ebenfalls an Preußen gegangen.

Die Stimmung in Braunschweig selbst neigt überwiegend dahin, dem Lande die politische Selbstständigkeit zu erhalten. Wenn in der Proclamation des Militärgouverneurs v. Sillers gesagt ist, daß das Reich die Korrektheit der Erbfolge-Feststellung überwachen und irgend ein Vorgehen verhindern werde, so läßt sich dagegen nichts einwenden, wieweil das Regentenschaftsgesetz bestimmt, der Regentenschaftsrath solle den Kaiser um diese Sicherstellung bitten. Die letztere ist, wie bekannt, noch vor der ausgesprochenen Bitte, ja vor dem Zusammentritt des Regentenschafts-

raths erfolgt, was in Braunschweig starke Verstim- mung hervorgerufen hat. Der Regentenschaftsrath ließ indessen die „preussische“ Proclamation im Amtsblatt abdrucken und damit erscheint der Conflict überbrückt.

Das Land Braunschweig aber wie das Reich haben das lebhafteste Interesse daran, daß die Erbfolgefrage sobald als thunlich erledigt werde, und es bleibt zu hoffen, daß dies in einer Weise geschehe, welche den Wünschen der Braunschweiger ebenso wie den Sicherheitsansforderungen des großen deutschen Gesamt- vaterlandes entspricht.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Am Dienstag dieser Woche beging Fürst Karl Anton von Hohenzollern das Fest seiner goldenen Hochzeit auf dem Schlosse zu Sigmaringen. Ein großer Kreis von Fürsten hatte sich an diesem Tage um das erlauchte Fürstenpaar geschaart, der Kaiser, die Kaiserin, unser Kronprinzen- paar, der König Albert von Sachsen und zahlreiche andere Fürstlichkeiten. Die schwäbische Linie des Hohenzollernhauses ist in zu enger Weise mit der letzten Entwicklung Preußens und Deutschlands verbunden, als daß nicht auch das deutsche Volk an diesem Ehrentage theilnehmen sollte. Abgesehen davon, daß der Fürst Karl Anton sein hohenzollernsches Stammland an die Krone Preußens abgetreten, hat derselbe auch in hervorragender Weise an der politischen und militärischen Verwaltung Preußens theilgenommen, indem er unter der Regentenschaft unseres jetzigen Kaisers das Ministerpräsidium der sogenannten liberalen Aera führte und später kommandirender General des 7. Armeecorps und Militärgouverneur von Rheinland-Westfalen war. Ein beinahe zehn- jähriger Aufenthalt in den westlichen Provinzen hat dem Fürsten die besonderen Sympathien der dortigen Bevölkerung eingetragen. Bedeutungsvoller aber ist jedenfalls die Stellung, welche die Söhne und Töchter des fürstlichen Paares in verschiedenen europäischen Staaten ausgeübt haben oder noch ausüben. Es ist bekannt, als dem ältesten Sohne, dem Erbprinzen Leopold, im Jahre 1870 seitens Spaniens die Krone angeboten wurde, diese Thatsache Napoleon Veran- lassung gab, Deutschland den Krieg zu erklären. Der zweite Sohn ist König von Rumänien, der dritte als Gardeleutnant bei Königgrätz gefallen, der vierte Oberst und Commandeur der zweiten Kavalleriebrigade in Berlin und bei Hofe eine der beliebtesten Persön- llichkeiten. Von den Töchtern ist die ältere an den König von Portugal verheiratet gewesen, aber ge- storben, während die jüngere die Gemahlin des Grafen von Flandern ist, und aller Voraussicht nach einmal berufen sein wird, den Thron Belgiens einzunehmen. Der Erbprinz Leopold ist mit einer portugiesischen Prinzessin vermählt.

— Die Leiche des Herzogs Wilhelm soll am Mittwoch Abend in Braunschweig eintreffen; die feier- liche Beisetzung im Braunschweiger Dom findet in der Nacht zum Sonntag statt. Die Landbestrauer ist auf zwei Monate angeordnet worden; auch für die Braunschweiger Truppen ist eine zweimonatliche Trauer befohlen worden. Der Beisetzungsfestlichkeit werden viele Fürstlichkeiten, darunter der König von Sachsen, der Großherzog von Oldenburg, der Herzog von Cambridge und Prinz Albrecht von Preußen bei- wohnen.

— Wie verlautet, wurden von Seiten des Herzogs von Cumberland bereits Fühlungen bezüglich der Besteigung des braunschweigischen Thrones eingeleitet. Der Herzog soll eine gewisse Neigung zeigen, sich zur Anerkennung des deutschen Reiches zu entschließen. In Berlin würde man, dieser Hoffnung giebt man sich in welfischen Kreisen hin, eine Be- endigung der Verhandlungen in dem angedeuteten Sinne gern sehen, schon, um den welfischen Untrie- ben in Hannover den wichtigsten Rückhalt zu nehmen.

— Der Rückgang in der Auswanderung ist ein andauernder. Im Monat Septbr. haben nur 11,092 Auswanderer Deutschland verlassen gegen 14,753 im September v. J. Nach den Nachweif-

ungen des kaiserlichen statistischen Amtes beträgt nunmehr die Zahl der in den ersten neun Monaten dieses Jahres Ausgewanderten 122,343 gegen 133,954 in demselben Zeitraum des Vorjahres. Mit Aus- nahme von Sachsen ist in allen Provinzen eine er- freuliche Abnahme der Auswanderung zu constatiren.

— In Siegen in Westfalen ist es am Sonn- tag zu Ruhestörungen und Gewaltthatig- keiten gekommen. In der von der freisinnigen Partei auf 8 Uhr Abends berufenen Versammlung sollte der Reichstagsabgeordnete Reinhard Schmidt sprechen. Die Versammlung wurde durch Toben und Schreien so lange tumultuarisch gestört, bis die Polizei zur Auflösung schritt. Die freisinnigen Füh- rer begaben sich hierauf in das Hotel Solms in dem benachbarten Geisweid. Vor diesem Hotel versam- melten sich die von Agitatoren aufgereizten Leute. Das Unterhaus des Hotels wurde von der Menge vollständig demolirt. Revolvergeschosse fielen. Die auf- gebotene Feuerwehr vermochte die Ruhe nicht herzu- stellen. Die Gendarmen verhafteten zwar einige Per- sonen, setzten dieselben aber alsbald wieder in Frei- heit. Der Bahnzug, in welchem um halb 12 Uhr die Führer der freisinnigen Partei abfahren, wurde mit Steinen beworfen. Die Fenster der Wagen wur- den zertrümmert, und ein Schaffner Namens Hoff- mann wurde schwer verwundet.

— Belgien. Am Sonntag haben in Belgien die Kommunalwahlen stattgefunden, die größtent- theils zu Gunsten der Liberalen ausgefallen sind. In Brüssel haben dieselben mit einer auffallend geringen Mehrheit gesiegt. Die katbolische Partei siegte in den Städten Brügge, Nivelles, Hall, Dudenarde, Grammont und Fournes. In Lüttich, Namurs, Tournay, Rochefort, Löwen u. a. waren die Liberalen Sieger. — Bei der Entlassung der belgischen Miliz nach beendeter Dienstzeit ging es wie in jedem Jahre auf den Bahnhöfen sehr lebhaft zu; besonders in Charleroi stimmten die Entlassenen „O Vanden- peereboom“, ein Spottlied auf den Eisenbahnminister, an. Der letztere erfuhr dies, theilte es dem Kriegs- minister mit und dieser hat angeordnet, daß die sämtlichen dort entlassenen Soldaten zur Strafe noch vier resp. sechs Monate weiter dienen, also wie- der einberufen werden sollen.

— Rußland. Eine merkwürdige Verfügung hat die städtische Polizei-Verwaltung von St. Peters- burg erlassen. Alle Besitzer von Gasthöfen, Bier- hallen etc. sind angewiesen, aus den öffentlichen Räu- men die Bildnisse des Kaisers und der übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie zu entfernen, weil die Besucher nicht immer „die gehörige Achtung vor den Bildern bezeugen“.

— Italien. Die Enthüllungen des un- garischen Ministerpräsidenten Tisza über das öster- reichisch-ungarische Verhältnis zu Deutschland und Rußland haben in einer anderen Form Nachahmung in Italien gefunden. Der in Neapel erscheinende „Piccolo“, dessen Chefredakteur persönliche Bezieh- ungen zu dem in Neapel weilenden Minister des Aeußeren, Mancini, unterhält, erklärt, Rußlands Stellung zu den Kaiserreichen sei durchaus verschie- den von jener Italiens, welches mit Deutschland (und Oesterreich?) einen geschriebenen, von Kaiser Wilhelm, König Humbert, Bismarck und Mancini unterschrie- benen Allianzvertrag bis zum Herbst 1886 abgeschlossen habe, einen Vertrag, dessen Hauptgegenstand die gegen- seitige Bürgschaft des gegenwärtigen Bestandes sei. Rußland dagegen habe keinen schriftlichen Vertrag. Ob Oesterreich einen solchen mit Italien abgeschlossen, verschweigt der „Piccolo“.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 22. October. Gestern feierte in unserer Stadt wiederum ein würdiges Jubelpaar das Fest der Goldenen Hochzeit. Herr Schnei- dermeister Carl August Meyer nebst Frau Ge- mahlin geb. Tiegnier waren so glücklich, nach 50- jährigem Zusammenleben ihren Ehebund von neuem wieder einsegnen lassen zu können. Freud und Leid ist auch an ihnen während dieser langen Zeit in

wechselförmiger Folge vorübergegangen, aber der Güter größtes auf der Erde, der Gesundheit und eines frohen Sinnes haben sie sich bis auf den heutigen Tag zu erfreuen gehabt. Hoffen wir, daß den Jubilaren, welchen an diesem ihrem Ehrentage so viele Zeichen der Liebe und Aufmerksamkeit von hier und außerhalb dargebracht wurden, auch ferner ein ruhiger, freundlicher Lebensabend beschieden sein möge.

— **Eibnstoc.** Am letzten Montag Abend sprach auf besonderen Wunsch hiesiger Wähler der bisherige Vertreter des hiesigen Reichstagswahlkreises, Herr Fabrikbesitzer Eugen Holzmann aus Breitenhof in einer stark besuchten Wählerversammlung in der Saale des Feldschloßchen hieselbst über die Aufgaben des neu zu wählenden Reichstages. Redner betonte zuerst, wie er und seine Partei den Zollreformen gegenüberstehe, dabei ausführend, daß Zölle ein notwendiges Uebel und nicht zu vermeiden seien, zu großer Schutzoll aber entschieden schädliche Folgen nach sich ziehe. — Auf die socialpolitische Gesetzgebung übergehend, stellte sich unser Vertreter ganz auf den von der Reichsregierung betretenen Boden und betonte besonders das sittliche Moment, welches den neu geschaffenen Institutionen der Kranken- und Unfallversicherung innewohne. — Die Dampfer-subventions-Vorlage erklärte Redner im Hinblick auf die Unternehmungen anderer Culturstaaten und im Hinblick auf die für die Zukunft daraus erwachsenden commercieellen Vortheile als einen Schritt der Regierung, der von allen guten Patrioten auf das Entschiedenste unterstützt zu werden verdient. Die Colonialfrage, welche mit der Dampfersubventionsfrage in so engem Zusammenhang steht, verdient gleichfalls die nachdrücklichste Unterstützung aller wohlgesinnten Deutschen, es sei jedoch hierbei zu unterscheiden, daß der Reichstagsler nicht etwa coloniale Gründungen in dem Sinne Englands und Frankreichs im Auge habe, welche den Ueberschuß unserer productiven Kräfte aufzunehmen bestimmt und event. durch eine theure Colonialarmee zu schützen seien, sondern die von dem deutschen Reiche zu gründenden Colonien sollen nur unserm Handel Absatzwege und unserer Industrie Abnehmer für ihre Waaren verschaffen helfen, ohne daß dem Mutterlande selbst dadurch eine Last ohne Gefahr aufgebürdet werde. — Zuletzt noch die Militärfrage berührend, erwähnte Herr Holzmann, daß wir Deutsche bei der verhältnißmäßig ungünstigen geographischen Lage unseres Vaterlandes wohl oder übel gezwungen seien, der Regierung diejenigen Mittel zu bewilligen, welche uns die Erhaltung unserer starken und ruhmreichen Armee in ungeschmälerter Weise gestatten, wollen wir uns nicht der Gefahr aussetzen, in Zeiten der Noth den unsern Feinden erdrückt zu werden. — Diese Ausführungen des geehrten Redners fanden auch bei der überwiegenden Mehrzahl der Anwesenden die beste Aufnahme, nur ein Theil der Erschienenen gab durch Murren und unverständliche Laute kund, daß ihre Tendenzen andere seien. Der von den Sozialdemokraten für hiesigen Wahlkreis aufgestellte Kandidat Schuhmacher Seifert aus Zwickau meldete sich dann auch zum Wort und suchte in der bekannten Weise dieser Partei für die Anhänger derselben dadurch Propaganda zu machen, daß er alle Bestrebungen der Regierung und der staatsbehaltenden Parteien in heftiger Weise angriff. Diese Angriffe waren jedoch so wenig stichhaltig und so allgemein bekannter Natur, daß es unserm bisherigen Vertreter im Reichstage nur geringe Mühe verursachte, dieselben auf seine und triftige Weise zu widerlegen. Hiermit schloß die Versammlung.

— **Dresden.** Von der Ausstellung für Handwerkskunst. Zweierlei sonst fast mit jeder Ausstellung verbundene Einrichtungen sind bei der obengenannten zu vermissen — eine Verloosung und eine Prämierung. Erstere verbietet sich von selbst, da die ausgestellten Gegenstände ja nur Werkzeuge, nur Mittel zum Zweck, nicht aber fertige Waaren für das Publikum sind, auch sind mit dem Wegfall der Verloosung die unausbleiblich damit verbundenen Unannehmlichkeiten, die dem Ansehen schon so mancher Ausstellung bedeutend geschadet haben, umgangen worden. Die Prämierung durch Medaillen ist aber durch eine andere Art Preisvertheilung ersetzt worden, die für die Aussteller und für das consumirende Publikum weit werthvoller ist, da sie, wie sich recht bald herausstellen wird, handgreifliche Resultate erzielen muß. Es ist ein Prüfungsausschuß von gegen 60 Personen aus verschiedenen Berufskreisen erwählt worden, der sich nach den einzelnen Gruppen gegliedert hat und dem auch die Befugniß zusteht, sich durch Sachverständige nach eigener Wahl zu ergänzen. Nur auf Antrag eines Ausstellers und wo möglich in seiner Gegenwart übernimmt die betreffende Abtheilung eine Prüfung der Objekte. Es wird darüber dem Aussteller ein Zeugniß eingehändigt, welches, da es einen concreten Inhalt hat, für den Aussteller wie für das Publikum einen weit höheren Werth hat, als irgend eine Medaille, was an einem Beispiele gezeigt werden möge: Herr Regierungsrath Prof. Dr. Hartig, welcher Vorsitzender des Prüfungsausschusses ist, hat speciell die Prüfung der Motoren unter Anwendung besonders von ihm hierzu construirten Vorrichtungen übernommen. Mittels eines um das Schwungrad gelegten Banddynamometers

wird ein Reibungswiderstand erzeugt, dessen Größe durch Gewichte fest bestimmt ist; hierzu kommt der Tourenzähler, welcher anzeigt, wie viel Umdrehungen das Schwungrad in einer bestimmten Zeit bei dem gegebenen Reibungswiderstande macht; aus Beiden ergibt sich die Leistung der Maschine. Nun ist aber auch der Kohlen-, bei Gasmaschinen der Gasverbrauch zu ermitteln, außerdem die Güte der Construction, die Reparaturbedürftigkeit und manches andere in Betracht zu ziehen, so daß die Prüfung einer einzigen solcher Maschine viele Stunden in Anspruch nimmt. Ueber die bisherigen Resultate läßt sich naturgemäß jetzt noch nichts veröffentlichen; nur um zu zeigen, welche greifbare Resultate dieser Art der Prämierung für Aussteller und Publikum hat, sei darauf hingewiesen, daß Maschinen von gleicher Leistungsfähigkeit (gleicher Pferdekraft) ganz bedeutend in Bezug auf Kohlen- resp. Gasverbrauch differiren.

Das Comité der Ausstellung für Handwerkskunst läßt sich sehr anlegen sein, den Nutzen der Ausstellung, Hebung des Handwerks, möglichst weiten Kreisen zugänglich zu machen, an alle Gewerbe- und Handwerkervereine, an alle geeigneten Schulen (Realschulen, Fachschulen u. s. w.) und an alle Gewerbetreibenden, die eine größere Anzahl Gehilfen beschäftigen, sind Einladungen zum Besuche der Ausstellung ergangen. Interessant ist es, daß immer noch, je weiter sich der Ruf der Ausstellung ausbreitet, Aussteller sich anmelden, so neuerdings erst wieder von der kürzlich geschlossenen ähnlichen Ausstellung in Wien. Nur noch 14 Tage trennen uns von dem Schluß der Ausstellung, welcher auf den 3. November cr. festgesetzt ist. Möge Keiner, der irgend ein Interesse daran hat, die wenigen Tage ungenüht vorübergehen lassen.

— In Marienberg wurde dieser Tage ein junger Mensch festgenommen, welcher, durch Eifersucht veranlaßt, seine Geliebte zu erschließen bedrohte. Derselbe hatte jedoch in seiner Betrunktheit eine andere in demselben Hause wohnende Frau für seine Geliebte angesehen und derselben eine Pistole entgegengehalten. Zum Glück war die betreffende Waffe nicht geladen.

— **Rixberg, 20. October.** Am vergangenen Sonnabend starb hier im 74. Lebensjahre der in Lehrer- und anderen Kreisen sehr bekannte Kantor em. Winter. Auf dem Gebiete der pädagogischen und musikalischen Literatur hat er in seinen früheren Jahren so manches Gute geschaffen, was jetzt noch in Schule und Haus Verwendung findet. Ebenfalls ist der in der hiesigen Parochie bestehende Sterbellenverein, welcher gegenwärtig ca. 1000 Mitglieder zählt, durch ihn in's Leben gerufen worden. Obgleich der Verstorbenen den Feierabend seines Lebens hindurch kränkelte, so bekleidete er in der letzten Zeit das Ehrenamt eines Friedensrichters.

— **Brand.** In eine höchst gefährliche Lage kam am 18. October ein Geschirrführer aus Mulda. Derselbe ist bei hiesiger Leichmühle statt nach Pölsdorf nach Großhartmannsdorf zu gefahren und, daselbst seinen Irrthum gewahrend, von der Straße wieder abgelenkt, aber dann auf den Weg nach der Ziegelei zwischen den Terrschuppen durch in den bodenlosen Torfstich gerathen. Hier sind nun die Pferde und der Wagen sehr tief eingesunken. Während durch schnelle Hilfe der Anwohner das eine Pferd, wenn auch mit großer Mühe bald wieder auf festen Boden gebracht werden konnte, sank das andere von Minute zu Minute so tief, daß nur der Kopf noch zu sehen war. Durch eiliche Mann herbeigeeilter Feuerwehr, die erst für sich durch Stangen und Pfosten festen Grund schaffen mußten, wurde das zweite Pferd nachts 2 Uhr endlich auch wieder zu Tage gefördert, aber so entkräftet, daß es sich nicht auf den Beinen halten konnte. Mit dem beginnenden Tage erst hatte es sich so weit erholt, daß es dem Gasthofe in Großhartmannsdorf zugeführt werden konnte.

— In Katharinaberg bei Obernhau verschwand in voriger Woche der 3 Jahre alte Knabe des Maurers Zenker, während seine Eltern abwesend waren und sie ihre drei Kinder der Nachbarin zur Aufsicht übergeben hatten. Alles Suchen nach dem Vermissten blieb resultatlos. Am Donnerstag endlich wurde das Kind ohne Kopfbedeckung, barfüßig, ganz leicht bekleidet, am Kopf und Rücken verwundet und eine Schnur über den Mund in einer Dornenhecke, etwa 50 Schritte von seines Vaters Wohnung entfernt, todt aufgefunden. Die Mutter ist gefänglich eingezogen worden.

— Nach eine Mittheilung aus Hof, welche mit der jüngst beendeten Cavallerieübungsreise des sächsischen Generalstaabs nach dem Erzgebirge in Verbindung zu bringen ist, soll für das Hauptmannöver im Jahre 1885 die Stadt Hof als Hauptquartier ausersehen worden sein. Es würde das zweite bayrische Armeecorps mit dem sächsischen (12.) Armeecorps gemeinsam operiren.

Durch Leid geläutert.

Ein Schwarzwaldd-Idyll von J. v. W.

(Fortsetzung.)

Doch wenn Frider wöchentlich nur einmal nach R gehen konnte, war für den Reitermann der

Weg minder weit und nichts hielt ihn ab, schon am nächsten Abend in's Nachbardorf hinüber zu spazieren. Ihm gefiel die Rolle, die er dort gespielt hatte, über die Mägen; warum sollte er darauf verzichten? Er hatte sein Kennerauge für weibliche Reize in der Stadt bedeutend geschärft und gut genug bemerkt, daß die Blicke der Mädchen, besonders Röschen, unablässig an ihm gehangen waren. Das dünkte ihm eigentlich nicht mehr als selbstverständlich! Aber er dachte auch weiter. Wenn es ihm gelang, die flüchtige Günst der ebenso reichen wie schönen Tochter des alten Kunzelmänn in eine dauernde zu verwandeln, war er aller Sorgen für die Zukunft enthoben, und nach Quittung seines Dienstes konnte er sich weich und warm in das reiche Erbe setzen. Das war ein Ziel, um welches zu ringen noch der Mühe lohnte! Und würde das Mädchen ihm widerstehen können? Er hatte sich in der Residenz schon als Meister in allerlei verführerischen Künsten gezeigt, — wie sollten sie hier nicht verfangen?! Mochte der Dummkopf, der mit Röschen heimlich verlobt sein sollte, sich nach einer Anderen umsehen, oder auf seiner Scholle ledig bleiben. — hier galt es ohne Rücksicht auf ältere Rechte das Netz auszuwerfen, um einen guten Fang zu thun.

Mit solchen Gefinnungen begab er sich am nächsten Tage in den Vorhof, aber die Besuche war weder da, noch ließ sie sich im Laufe des Abends sehen. Das verdross Franz, allein er wußte sich zu helfen. Laut genug, daß es Viele hören konnten, sprach er sein Bedauern darüber aus, im Stillen überzeugt, daß es Röschen zu Ohren kommen werde. Erschien sie auch am folgenden Abend nicht, so wollte er sein Spiel verloren geben; kam sie aber, so sollte es ihm eine Lust sein, den Sohn der Wittwe aus dem Sattel zu heben.

Die listige Aeußerung des Reitermannes wurde Röschen schnell genug hinterbracht und schmeichelte ihrer Eitelkeit in hohem Maße. Wohl hatte es ihr geschienen, als ob Frider dem Soldaten nicht besonders zugehan sei, als ob seine Blicke zeitweilig fast ängstlich auf ihr geweilt hätten; und sie war eine Stunde lang schwankend gewesen, ob sie nicht lieber dem Vorhof fern bleiben sollte, bis Frider auch dort erschien. Doch war sie ihm gegenüber denn verpflichtet, von jedem Gefallen an einem Dritten Rechenschaft zu geben? — Ihr Herz mahnte leise: ja! — ihr Stolz und Hochmuth riefen lauter: nein! — Und sollte sie auf jedes Vergnügen verzichten, während er fern blieb? — Das verlangten weder Vater noch Mutter, das konnte auch Frider ihr nicht zumuthen! Deshalb war ihr Entschluß bald gefaßt und am nächsten Abend schon sah man sie in den Kreis ihrer Gefährtinnen eilen.

Als Franz sie dort erblickte, lachte er zufrieden vor sich hin. Wenige Wochen nur war ihm Zeit gelassen, — er mußte und wollte sie schnell benutzen. Eine Gelegenheit, sich dem Mädchen zu nähern, fand sich leicht. Franz hatte den blinden Geiger von M mitgebracht, der begann seine Fiedel zu streichen und fröhlich schickte sich das junge Volk zum Tanze an. Mit Röschen trat der schmucke Reitermann in den Reigen, schüchtern hatte sie ihm zuerst die Hand gereicht, er aber legte den Arm um ihre Hüfte, erst lose, dann immer fester, zog sie an sich und schwang sich lustig mit ihr im Kreise. Bei, wie seine Sporen klirrten, die Röcke flogen, die Bürden mit den Füßen stampften und die Mädel jauchzten! Tanzend flüsterte Franz dem wilden Mädchen vertrauliche Schmeichelaute zu, hocherröthend vernahm sie dieselben; doch als der Tanz zu Ende war, entzog sie sich verächtlich seiner Hand. Ihre Wange glühte, ihr Herz pochte, sie mußte an ein Fenster treten, um frische Luft zu schöpfen. Um sie mochte das Treiben der Anderen, ausgelassener als zuvor; da fühlte sie, wie jener sich an ihre Seite stellte, wie er sie flüsternd mit bittenden und zärtlichen Worten besänftete. Sie aber that, als hörte sie nicht auf ihn; und als er endlich abließ, mied sie schnell die Stube und eilte bebend durch die Nacht in das Elternhaus.

Lange lag sie auf ihrem Lager wach; als sie zuletzt einschlief, waren es zwei Gestalten, die sie in ihre Träume begleiteten: Frider, der sie bestimmter Angesichts zu warnen schien, und Franz, der Jenen lachend höhnte und sie zum lustigen Rehraus aufforderte.

Unter Furcht und Zweifel verging der nächste Tag, der Abend kam und sie war entschlossen, die Versammlung nicht zu besuchen. Aber nun klopfen die guten Freundinnen an's Fenster; die wußten viel zu erzählen von den Lobsprüchen, die Franz ihr gesendet hatte, als sie schon fortgegangen war; sie schwächten so lange, bis sie sich zuletzt ihnen angeschlossen. Doch sonderbar! diesmal that Franz, als bemerkte er sie kaum, und tanzte gar zuerst mit einer anderen. Röschen's Eitelkeit fühlte sich empfindlich gekränkt, sie stand im Begriff, den Vorhof zu verlassen, als aber jener sie dann mit erkünstelter Schüchternheit bat, ihm wegen seiner Kühnheit von gestern nicht zu zürnen, und ihm zum Zeichen der Verzeihung, den zweiten Tanz nicht zu versagen, ließ sie seinen Worten willig Gehör und stoh nicht mehr in die Fensterische, sondern gab sich der allgemeinen Lust nur um so ausgelassener hin.

Erbigt ging das junge Volk aus einander, Röschen wollte sich auf dem kürzeren Weg durch die Wiesen in den Lauenhof begeben. Silbern glühte das bethaute Gras im Sternenschein, schwer hingen die länglichen Blätter der Weiden am Baches Rand und herbstliche Nebel stiegen in fantastischen Gebilden von den Felsen auf. Ringsum war es still geworden, das geschäftige

Reg
Mä
hüß
die
da
wa
Frie
die
rief
Rei
ih
habe
und
dies
des
denn
San
sie
nicht
und
ihm
er f
Mun
von
der
Der
Plan
es lie
entf
schon
faum
gewe
mit i
der
imme
Vorfi
doch
nenne
wagte
Erste
ihre
vertra
es, b
chen
heiml
lassen
fragen
erzähl
Frider
das
haltig
Giten
genug
wirklic
Soldat
so seh
Waters
war
Franz
nach
Machf
Lochte
für die
Machf
Machf
— wa
S
und r
was d
Gespiel
besond
— nu
störte
Weise
gemach
Mädch
samkeit
haben
ersten
das M
sich vor
So ber
und w
schlagen
in der
Frider,
Der
nicht in
Dir!
Wiesen
fahte
hatte
chen
erst; e
möglich
Franz

Vermischte Nachrichten.

Der Nutzen der Stenographie, dieser noch immer nicht voll gewürdigten Kunst, findet recht treffliche Erläuterung durch folgende Notiz: Auf der am 28./29. Juni d. J. in Meissen abgehaltenen Generalversammlung des Gesamtvereins der Sabelsbergerschen Stenographenvereine im Königreich Sachsen hielt auch der Ehrenpräsident des Vereins, Herr Geheimrath Hüpe, eine Ansprache, in welcher er u. A. Folgendes äußerte: „Ich würde nicht die Hälfte dessen haben können, was in meinem Leben zu leisten mir befohlen war und was ich mit Gottes Hilfe auch habe vollbringen können, ich würde die Hälfte meiner amtlichen Thätigkeit haben einstellen müssen, wenn ich nicht im Stande gewesen wäre, mit Hilfe der Stenographie meine Leistungs- und Arbeitsfähigkeit zu verdoppeln. Ich spreche das hier aus und fühle mich dazu verpflichtet, weil gerade in Meissen ein Gymnasium besteht, welches vor anderen Gymnasien unseres Landes sich dadurch auszeichnet, daß die Stenographie noch nicht Eingang gefunden hat. Man hat hier das Versehen gegen die Stenographie, daß sie doch nur eine Fertigkeit sei, die Geschäftsleuten oder höchstens Schreibern nützen könne. Mich drängt es hier öffentlich zu bekennen, daß das ein gewaltiger Irrthum ist, mich drängt es hier öffentlich auszusprechen, daß die Stenographie mit der Zeit — das ist meine persönliche Ueberzeugung — ein unabwiesbares Bedürfnis jedes gebildeten Mannes werden wird und daß Jeder, der sich ihr ernst gewidmet und sie sich zu eigen gemacht hat, sie in seinem Leben nie wieder wird entbehren mögen. Gerade in unserer Zeit werden an die geistige Leistungsfähigkeit und an die literarische Fähigkeit der studirenden Männer immer höhere Anforderungen gestellt. Diesen sich immer steigenden Anforderungen zu genügen, wird im Laufe der Zeit nur möglich sein mit Hilfe der Stenographie. Und wenn man denen, welche sich den Wissenschaften widmen, welche durch ihren Beruf zum Gebrauch der Feder bestimmt werden, den Weg versperren will, ihre Zeit zu verlängern und ihre Arbeitsfähigkeit zu verdoppeln, indem man ihnen nicht gestattet, sich der Stenographie zu bemächtigen, so kommt mir das vor, als wenn man dem, dessen Beruf dazu führt, fortwährend reisen zu müssen, am heutigen Tage verbietet, sich der Eisenbahn zu bedienen. Ich wünsche, daß das Zeugnis, welches ich hier ablege, auf Grund meiner eigenen geschäftlichen Erfahrungen den Erfolg haben möchte, auch hier in der Stadt Meissen Vorurtheile und Irrthümer zu beseitigen, die der Anerkennung und Verbreitung der Stenographie noch entgegenstehen.“

Mittel gegen kalte Füße. Leute, die den ganzen Tag lang schreiben oder nähen und die überhaupt den Körper wenig bewegen, können ihre kalten Füße erwärmen, ohne sie an den Ofen zu halten. Sie brauchen nur aufzustehen und sich langsam auf den Zehenspitzen zu erheben, so daß alle Muskeln des Fußes vollständig angespannt werden. Sie brauchen nicht zu hüpfen oder zu laufen, sondern sich einfach — je langsamer, desto besser — auf die Zehenspitzen zu stellen, und dann allmählich ihre natürliche Stellung wieder einnehmen. Man wiederholt dies etliche Male, und die Arbeit, welche die Beine thun müssen, indem sie das Gewicht des Körpers auf sich nehmen, wird den Blutumlauf hinreichend beschleunigen, um die Füße warm zu machen. Sogar der halberfrorene Karrenreiber kann dieses Mittel probiren. Es ist eine Vorschrift der schwedischen Bewegungskunst; und da es besser ist, die Füße durch Bewegung als durch Feuer zu erwärmen, sollten die, welche mit kalten Füßen geplagt sind, dies Mittel gerade vor dem Schlafengehen in Anwendung bringen.

Ein Nachtbesuch auf dem Friedhofe. Während meiner Studierzeit in der alten, anmuthig gelegenen Universitätsstadt * * hatte ich, als der dritte von sechs Söhnen unermöglicher Eltern, mich auf das Aeußerste einzuschränken. Diese Einschränkung betraf nicht nur die täglichen Lebensbedürfnisse, so billig es damals war (40er Jahre), sondern auch die zum Studium erforderlichen Bücher und u. a. einen gut erhaltenen Menschenhädel, den ich als Mediziner haben mußte. Nach Verabredung mit dem alten, freundlichen Todtengräber, der nun längst zu seinen Vätern gegangen, wurde mir eines Tages bedeutet, daß bei Herstellung eines frischen Grabes ein brauchbarer Schädel gefunden und zum Abholen neben das offene Grab gestellt sei. — In einer Novembernacht, kurz vor Mitternacht, schlug ich den mit frischem, leichten Schnee bedeckten Weg zum Friedhofe ein. Obgleich von Furcht und Aberglauben vollständig frei, beschlich mich doch ein eigenthümliches Gefühl, — vielleicht einer inneren Mahnung ob der beabsichtigten unerlaubten That entstammend — als ich die Stätte der Ruhe und des Friedens, beleuchtet vom bleichen Lichte des untergehenden Mondes, betrat. — Schon streckte ich die Hand nach dem Schädel aus, da — was ist das? — bewegt sich der Kopf, wie leise schüttelnd, wiederholt nach beiden Seiten, als wolle er andeuten: „Laß mich in Ruhe.“ Unwillkürlich die Hand zurückziehend überkam mich ein Grausen, ich stand wie angewurzelt, war es mir doch, als bewegten sich plötzlich auch sämtliche Leichen-

steine und als leuchte aus der Tiefe der Augenhöhlen des Schädels ein Zornfunkeln! — Es ging aber vorüber; ich trat näher und erkannte als bewegendes Medium des Schädels eine — Kröte, welche unter dem Schädel hervorschlüpfte. Das Thier hatte darin sein Nachtquartier aufgeschlagen; es war durch meine Schritte beunruhigt und verschreckt worden und hatte die schüttelnden Bewegungen zu Stande gebracht. Auf dem Rückwege, beladen mit meiner Beute, nahm ich mir doch vor, dergleichen Besuche und zu solchem Zweck in Zukunft zu unterlassen.

Während seines Aufenthaltes in Genf erhielt der bekannte russische Agitator und Schriftsteller Alexander Herzen den Besuch eines Herrn, der sich als ein großer Bewunderer seiner Werke vorstellte. Nach einer langen Unterredung, in der sich der Besucher in vollständiger Uebereinstimmung mit Herzen's Ansichten zeigte, kam man auch auf die Befolgungen der russischen Regierung zu sprechen und auf die Ueberwachung, mit welcher Herzen geplagt werde. Sie müssen doch immerwährend den Beobachtungen der geheimen Agenten ausgesetzt sein, bemerkte der Fremde. Empfangen Sie nicht mitunter die Besuche von Polizeibeamten? Ja, erwiderte Herzen, erst kürzlich habe ich wieder von Petersburg die Nachricht erhalten, es werde einer dieser Herren in Genf eintreffen. Man schickte mir sogar seine Photographie. Bitte, sehen Sie! Der Besucher erblaßte, er sah — sein wohlgetroffenes Portrait.

Vom Herzog Wilhelm von Braunschweig. Die Bewohner der Hauptstadt Braunschweig wünschten dringend, daß der Landesherr sich vermähle. Sie beschloßen deshalb in einer Petition ihrem Herzen Luft zu machen. Drei der angesehensten Bürger wurden mit der Ueberreichung beauftragt. Der Herzog empfing sie sehr gnädig und versprach, die Antwort baldigst zu geben. Kaum eine Stunde war verfloßen, seit die Deputation den Palast verlassen hatte, als an den Straßenecken der Stadt große Zettel angeschlagen wurden. Der Inhalt derselben lautete:

Herzogliches Hoftheater.

Auf höchsten Befehl.

Heute Abend:

Ich bleibe ledig.

Lustspiel v. C. Töpfer.

— Verständnißvoll. Baron (zum neuen Bedienten): „Alle, die in meinem Dienst stehen, müssen vollkommen verschwiegen sein. Was würdest Du also z. B. thun, wenn Du bemerktest, daß ich nicht nüchtern bin?“ Diener: „Ich würde mir meinen Theil denken.“

Erfolgslose Musterung.

Es schritt wohl ein Bursche zum Thore hinein; Er wollte im Städtchen ein Mädchen sich frein. Da kam bald die Erste, ein häßliches Ding, „Rein,“ sagte der Bursche, „die ist zu gering.“

D'rauf folgte die zweite rothwangig und rund; Er grüßte sie freundlich: „Gott halt Dich gesund!“ Doch sie sprach kein Wörtchen und sah sich kaum um, „Rein,“ sagte der Bursche, „die ist mir zu dumm!“

Die dritte, die nahte gar ehrbar und still, In der Hand eine Mappe, auf der Nase 'ne Brill', Im Arm viele Bücher. — „Halt, 's ist schon genug.“ So rief unser Bursche, „die ist mir zu klug!“

Die vierte, die sprengte zu Pferde heran, Den Hut zieht der Bursche, so tief er nur kann. Doch sie schlägt ein Schnippen, da denkt er sich gleich: „Du herrliches Püppchen, Du bist mir zu reich.“

Die fünfte, die war ihm zu arm und zu blaß, Die sechste verstand nichts von Dies und von Das, Und eh' er es glaubte, da stand, wie zuvor, Der ledige Bursche am anderen Thor.

Für's Land.

Es kann nicht dringend genug Allen, welche auf dem Lande wohnen, empfohlen werden, Reiz eine Schachtel Apoth. R. Brandt's Schweizerpillen im Hause zu haben, um bei plötzlich eintretenden Störungen (Blähungen, Blutandrang, Uebel- und Gallenleiden zc.) dieses sichere und schmerzlose Haus- und Heilmittel anzuwenden. Erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken. Man gebe acht, die achten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen zu erhalten.

Standesamtliche Nachrichten von Eibensack

vom 15. bis mit 21. October 1884.

Geboren: 313) Dem Fuhrwerkbesitzer Gustav Robert Heinz in Wildenthal ein Sohn. 314) Dem Straßenarbeiter August Friedrich Stark hier 1 Tochter. 315) Dem Maschinenflicker Franz Emil Littel hier 1 Sohn. 316) Dem Maler Richard Paul Flemmig hier 1 Sohn. 317) Dem Mühlenspachter Julius Friedrich Ruch in Blautenthal 1 Tochter. 318) Dem Maschinenflicker Emil Gustav Schröder hier 1 Sohn.

Aufgeboren: 39) Der Kaufmann Heinrich Emil Stäber in Buchholz mit der Rentiere Julia Ulrike Auguste Schubart hier. (Eheschließung: 36) Der Fuhrmann Karl Robert Lued in Reibhardtthal mit der Näherin Emilie Hulda Schlegel in Wolfsgrün. 37) Der Straßenarbeiter Ernst Louis Krönert in Wildenthal mit der Wittibshalterin Auguste Minna Deinz baselbst. 38) Der Maschinenflicker Friedrich Bernhard Sandler hier mit der Maschinengehülfin Christiane Auguste Schreyer baselbst.

Gestorben: 186) Der unverhehl. Auschneiderin Albertine Ida Hutschenreuter hier Sohn Paul Emil, 2 $\frac{1}{2}$ M. alt. 187) Der Müller und Bäcker August Bruno Dörffel hier, 58 J. 10 M. 19 J. 188) Des Maschinenflickers Ernst Adolf Bauer hier Tochter Emilie Hulda, 11 M. alt. 189) Christiane Wilhelmine verw. Leistner geb. Leistner hier, 73 J. 8 M. alt.

Regen und Wehen des Sommers verstummte; nur ein Mänlein huschte über den Weg, eine Kette von Feldhühnern flatterte aufgeführt vor der Erschreckenden über die Stoppeln. Sie selbst auslachend eilte sie weiter, da hörte sie Schritte hinter sich; sie fuhr zusammen, kaum wagte sie sich umzusehen, denn sie fürchtete, daß es Frider sein könnte. Doch als nun eine starke Hand die ihre faßte und eine bekannte Stimme ihren Namen rief, war es nicht derjenige Frider's, sondern die des Reiterknechts. Er trat dicht an ihre Seite und machte ihr Vorwürfe, daß sie allein den Feldweg eingeschlagen habe, tabelte, daß keiner der jungen Burschen sie begleitete, und sprach offen aus, wie glücklich er sich schätze, ihr diesen Dienst leisten zu dürfen.

Wie klangen seine Worte so ganz anders, als die des ehrlichen Frider, ihrem Ohr so beruhend und sinnverwirrend, wie sie noch Nichts vernommen hatte! Ihre Hand zitterte in der ihres Begleiters. — sie entzog ihm sie nicht; er legte den Arm um sie, — sie wehrte ihm nicht mehr. Er neigte seinen Mund an ihre Wange und nannte sie mit den zärtlichsten Namen, — sie glaubte ihm und vermochte ihm nicht zu widerstehen. Und als er feurige Küsse auf ihre heißen Lippen preßte, fand ihr Mund kein Wort des Zürnens, willenlos ließ sie es von ihm geschehen, der sie mit tausend Küssen umstellte, der sie in seinen Knechten gefangen hatte!

Die nächsten Tage verrannen köstlich wie im Traum. Der sinnliche Rausch ihrer neuen Liebe hatte sie in Flammen gesetzt, in ihrem Herzen und Köpfchen brannte es lichterloh. Schnell war ihre Neigung zu dem Soldaten entstanden, ebenso schnell die zu Frider verblaßt, und schon gab es für sie keine Wahl mehr, ja, es schien ihr kaum begreiflich, daß sie jemals dem Letzteren zugethan gewesen war. Trotzdem fürchtete sie ein Zusammentreffen mit ihm, das sie am liebsten ganz vermieden hätte; aber der Tag, an welchem Frider zu kommen pflegte, rückte immer näher und diesmal sollte gar im Lannenhof der Vorsitz abgehalten werden! Geru hätte sie es geandert, doch scheute sie sich, ihren Gefährtinnen den Grund zu nennen und auch Franz und ihren Eltern gegenüber wagte sie nicht, mit der Sprache herauszurücken. Dem Ersteren wollte sie überhaupt nicht gestehen, daß Frider ihr jemals werth gewesen war, dem Letzteren noch nicht vertrauen, wie glühend sie an Franz hing.

So kam der gefürchtete Tag heran. Schon dämmerte es, bald mußten die Bekannten eintreffen; da trieb Köstchen die Unruhe, ihrer Mutter zu bekennen, daß sie sich heimlich mit Franz verlobt habe und von ihm niemals lassen könne. Frau Babette stellte sich freilich etwas erzürnt, daß solches geschehen sei, ohne die Mutter zu fragen; im Grunde aber war sie froh, daß wenigstens Frider nicht der Erwählte war, denn auch auf sie hatte das herausfordernde Wesen des Soldaten einen nachhaltigen Eindruck gemacht. Den von Thränen begleiteten Bitten des verzogenen Kindes gab sie denn auch bald genug nach und tröstete es mit der Aussicht auf Verwirklichung seiner Hoffnungen. Nur durfte Franz nicht Soldat bleiben! Aber wenn das Herz des Töchterleins so sehr an ihm hing, so war ja mit dem Gelde des Vaters leicht eine Aenderung zu schaffen. Ueberdies war der alte Diebold Rathschreiber im Amtstädtlein, Franz hatte sich geäußert, als wenn ihm der Posten nach des Vaters Rücktritt gewiß sei; und einen Herrn Rathschreiber zum Schwiegerjohn zu haben, die einzige Tochter „Frau Rathschreiber“ tituliren zu hören, war für die eitle Banernfrau gewaltig verlockend. War der Rathschreiber nicht des Bürgermeisters rechte Hand, vom Rathschreiber bis zum Stadtschultheißen nur ein Schritt, — warum sollte ihn Franz nicht machen? —

Solcherlei Gedanken hatten Frau Babette gewonnen und mit vermindertem Besorgniß erwartete Köstchen nun, was der Abend noch bringen werde. Bald kamen die Gespielinnen, auch Franz traf ein, er hatte sich heute besonders stattlich herausgeputzt, die Gaststube füllte sich, — nur Frider und ein Anderer fehlten noch. Das störte aber die Versammelten wenig, die in hergebrachter Weise ihrem Vergnügen nachgingen.

Bei Zeiten hatte sich Frider heute auf den Weg gemacht, denn er trug ein herzlich Verlangen, sein Mädchen wiederzusehen und durch vermehrte Aufmerksamkeit gutzumachen, was er gegen dasselbe gefehlt zu haben glaubte. Quälend war ihm die Eifersucht zum ersten Mal erschienen, in seinem häßlichsten Gewande das Mißtrauen; das waren üble Gäste, und er nahm sich vor, ihnen keine Heimstätte in seiner Brust zu gönnen. So betrat er in freudig gehobener Stimmung das Dorf und wollte eben den Feldweg an den Lannenhof einschlagen, als einer seiner Freunde, Jakob Huber, der ihn in der Dämmerung erkannte, ihm zurief: „Grüß Gott, Frider, wohin so eilig?“

Der Angeredete blieb stehen, herzlich erwiderte er den Gruß des Freundes und fragte diesen, ob er denn nicht in den Vorsitz wolle?

Gewiß, — lautete die Antwort, — ich gehe mit Dir! Doch vorher laß uns ein Paar Schritte durch die Wiesen machen, ich habe Dir etwas zu sagen! Damit faßte er Frider am Arm und mit Hin- und Herreden hatte er ihm bald das Geständniß seiner Liebe zu Köstchen entlockt. Aber die schwerere Aufgabe begann jetzt erst; es kam darauf an, dem Freunde so schonend wie möglich seine Beobachtungen und seinen Verdacht auf Franz mitzutheilen.

(Fortf. folgt.)

Das Confections-Geschäft für Damen-, Herren- & Kinder-Garderobe
Hopp & Kurzweg Nachf., C. Lazarus,
 Zwickau i. S.

bietet für die Herbst- und Winterseason eine große Auswahl feiner in gefälliger Façon und solider Ausführung bekannt reeller Waaren. Das Princip meiner Geschäftsführung: Bei coulantester Bedienung durch Verkauf mit geringem Nutzen großen Umsatz zu erzielen, hat durch den sich stets mehrenden Kundenkreis die Anerkennung des verehrten Publikums gefunden.

Sämmtliche Stoffe sind vor der Verarbeitung decatirt.
Damen- und Mädchen-Garderobe. **Herren- & Knaben-Garderobe.**

Special-Geschäft
 Innere Schneebergerstr. No. 2, neben Hotel z. Löwen.
 In dieser neu eröffneten Abtheilung führe ich die elegantesten, sowie auch einfachen Genres, die die Damenconfections-Branche nur bringen kann.
 Damen-Winter-Paletots, anliegend und halbaneliegend v. 7-80 M.
 Damen-Winter-Jaquets " 5-20 "
 Damen-Winter-Havelocks, Dolmans, Kragenmäntel " 15-100 "
 Radmäntel, Brunnenmäntel, Regenmäntel, Regen-Paletots " 8-60 "
 Plüsch- und Arimmer-Paletots, Dolmans " 18-120 "
 Tricot-Taillen und Kleidchen, Mädchen-Mäntel " 3-20 "

Hauptmarkt 14 und Wilhelmstr.-Ecke.
 Winter-Heberzieher in Double, Ratiné v. 12-25 M.
 Winter-Heberzieher in Floconé, Perlé " 20-35 "
 Winter-Heberzieher in Diagonal, Piqué, Costimo etc. " 24-40 "
 Winter-Jaquets " 8-20 "
 Winter-Hosen " 6-18 "
 Kaiser-(Reise-)Mäntel " 16-30 "
 Schlafrocke in allen Besätzen " 9-50 "
 Schüler-Mäntel " 8-25 "
 Knaben-Anzüge " 3-20 "
 Knaben-Paletots und Mäntel " 4-18 "

Anfertigung nach Maass.

Auswahlsendungen, Stoffproben, Maassanweisungen bereitwilligst. Für Knaben-Anzüge, Knaben-Paletots und Mäntel genügt Angabe des Alters. Umtausch gestattet. Jeder Auftrag findet prompte Erledigung. Wiederverkäufer vorzugsweise.

Neu eröffnet!
 Special-Geschäft für
Damen- & Mädchenmäntel
 Innere Schneebergerstr. No. 2,
 neben Hotel z. Löwen.

Hopp & Kurzweg Nachf.,
C. Lazarus,
Zwickau i. S.

Herren- und Knaben-Garderobe
 Hauptmarkt 14 u. Wilhelmstr.-Ecke.

Auf meine Firma bitte zu achten!

Lohnarbeit
 auf gute Muster geben aus
Bruno Zichweigert & Co.

Unentbehrlich für Jedermann.
 Welches sind die Pflichten des Vormundes seinem Mündel und so umgekehrt der Obervormundschaft gegenüber?
 Soeben erschien im Verlag von Alexander Köhler in Dresden:
Der Vormund.
 Eine vollständige Anleitung zur Ausübung der Vormundschaft auf Grund der bürgerlichen Gesetzgebung.
 Zum unmittelbaren Handgebrauch für Jedermann leichtfaßlich dargestellt und erläutert von
H. A. Stoehr.
 Preis gebunden nur 25 Pfennige.

Züllstiderei
 wird ausgegeben. Wo? zu erfahren in der Exped. ds. Bl.

Für eine der größten deutschen Lebens-, Renten- und Aussteuer-Versicherungs-Anstalten wird für **Eibenstock** u. Umgeg. ein achtenswerther Herr als **Vertreter** gesucht. Gest. Offerten unter **H. D. 859** „Invalidendauf“ Leipzig erb.

78,000 M. Cassengelder sind per sof. o. Neujahr gegen gute Hypotheken feststehend zu 4 1/2 od. 4 1/2 % auf Häuser od. Güter zusammen od. getheilt auszul. Gest. sub „Cassengeld“ an Haasenhein & Vogler, Leipz. z. richt.

Ein Familienlogis ist zu vermieten und kann auch sofort bezogen werden.
E. Fiedler, Bädermeister.

Gambrinus Schönheide.
 Sonntag, den 26. Oktober 1884, Abends v. 7 1/2 Uhr ab
Gesangs-Concert
 vom Verein „Niederfranz“
 zum Besten der Cassé des Frauenvereins hier. Entrée 40 Pf.
Nach dem Concert Ball.

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich eine **Verkaufsstelle für Eibenstock** von dem weltberühmten **Karlsbader Kaffee** übernommen habe und empfehle dem geehrten Publikum den **vorzüglichen, kräftigen, aromatischen Karlsbader Kaffee** zur gefälligen Beachtung
 Hochachtungsvoll
C. W. Friedrich,
 Eibenstock.

Verkaufs-Preise.
 No. I. a 1/2 No. Kart 2. —,
 No. II. a 1/2 No. Kart 1. 80,
 No. III. a 1/2 No. Kart 1. 60,
 in 1/1-Pfund-, 1/2-Pfund- und 1/4-Pfund-Dosen } exklusive Dose.

Tricot-Taillen
 empfehle in allen Preislagen.
A. J. Kalitzki.

20,000 Mark sind gegen mündelmäßige Sicherheit zu 4 1/2 pro Cent sofort auszuleihen.
Rechtsanwalt Bornemann,
 Auerbach.

Im Laufe dieser Woche treffen 200 Centner sehr gute **Magdeb. Speisekartoffeln** z. Verkauf hier ein, Qualität vorzüglich (Weißzwiebel), à Ctr. 3 M., in größeren Quantums billiger. Bestellungen hierauf nimmt sof. entgegen **Ernst Jugel.**

Sopha's Matragen
 m. Federst. u. Halbwooll-Bezug, M. 33,
 mit Drellbezug, M. 20, empfiehlt das Möbelmagazin von
G. A. Bischoffberger,
 Eibenstock.

Ein Regenschirm ist vergangnen Montag im Schützenhause vertauscht worden und kann derselbe wieder umgetauscht werden. Wo? sagt d. Exp. d. Bl.
 Einen geübten **Sticker** und zwei Fädlerinnen für Chenille u. Seide sucht bei hohem Lohn **J. G. Rau** in Rappell bei Chemnitz.

Hotel Rathhaus.
 Heute Donnerstag:
Schlachtfest.
 Vormittags Wellfleisch, Abds. frische Würst und Bratwürst mit Sauerkraut, à Portion 40 Pfg. Es ladet ergebenst ein
A. Balthasar.

Dank.
 Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme sowohl während der Krankheit, als auch beim Tode und Begräbnisse unseres guten Vaters **August Dörfel** sagen Allen den innigsten Dank.
 Eibenstock, Hartmannsdorf und Johannegeorgenstadt.
 Die trauernden Hinterlassenen.

Lohn = Arbeit
 von **Friedr. Seidel, Plauen,** wird stets ausgegeben:
Schönheiderstraße, im früheren Franz Seidel'schen Gebäude.

Zwei geübte Tambourirer werden auf gutlohnende Arbeit zum sofortigen Antritt gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Frachtbrief-Formulare Oesterreich. Zolldeclarationen Französische Zolldeclarationen in Schwarz- und Rothdruck **Wechselschema** Anweisungen **Rechnungsformulare** **Zoll-Inhaltserklärungen** **Etiquettes f. Petroleumverkauf** hält stets vorräthig die Buchdruckerei von **E. Hannebohn.**